

MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

---

Nr. 147 / Dezember 2010 / Januar 2011

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

nach der Überlieferung ist Jesus in einem *Stall* geboren (Lukas 2), *Ochs und Esel* sind auf allen Krippendarstellungen gegenwärtig, *Hirten* waren *“auf dem Felde bei den Hürden”* heißt es in der Weihnachtsgeschichte. - Alle Darstellungen lassen erkennen, dass vor rund 2000 Jahren die Menschen mit ihrer Lebensweise stark auf die Landwirtschaft ausgerichtet waren. An diesem Zustand hat sich über Jahrhunderte nur wenig geändert, bis mit der Industrialisierung auch das Leben des Landwirts völlig neue Formen annahm und für ihn neue Schwerpunkte setzte. Mit Bauernregeln - meist in Verse gefasst - wurde das Wissen um die vermeintlich entscheidenden Regeln des erfolgreichen Wirtschaftens an die nächste Generation weitergegeben. Vieles hat sich seit Beginn der Industrialisierung durch die maschinelle Entlastung der Handarbeit geändert. Ganz entscheidende Veränderungen traten aber nach dem letzten Weltkrieg ein. Was sich jedoch bis heute nicht geändert hat, ist die Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen. **Karl-Heinz Florenz**, Landwirt auf Groß Opholt und Europaabgeordneter hat es übernommen, für die **Museums-Info** einmal die Unterschiede in der Arbeit des Landwirts von früher und von heute herauszustellen. Dafür sei ihm ganz herzlich gedankt.

Da wir im Advent wieder verstärkt in einer Zeit der Kerzen leben, soll in dieser Ausgabe auch einmal der Entwicklung des Lichts und besonders der Kerzen gedacht werden.

“... Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!” (Lukas 2, 14), diesem Wunsch schließt sich für *Sie* und für alle Menschen auf Erden an

Ihr  
Erwin Büsching

---

## Landwirtschaft im Wandel

---

Ohne Landwirtschaft gibt es keine Lebensmittel. Diese einfache Aussage stelle ich an den Anfang meiner Betrachtungen. Heute ist das Angebot an Lebensmitteln groß, die Qualität durch funktionierende Lebensmittelüberwachung und einen vernünftigen Verbraucherschutz im Allgemeinen überdurchschnittlich gut und die Preise liegen größtenteils um ein Vielfaches unter dem tatsächlichen Wert. Leider wird dabei oft vergessen, dass wir all das der Landwirtschaft verdanken.

Seit hunderten von Jahren sichern Landwirte die Versorgung ihres Landes mit qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln, doch die Bewirtschaftung, die Bedingungen und das Leben in der Landwirtschaft sind einem ständigen Wandel ausgesetzt. Dementsprechend haben die letzten 50 bis 100 Jahre gravierende Veränderungen mit sich gebracht.

Hierzu ein paar Zahlen: Um 1900 erzeugte

ein Landwirt Nahrungsmittel für sich und vier weitere Personen, 1950 ernährte ein Landwirt zehn Menschen, heute sind es mehr als 150! Eine rasante Rationalisierung führte gerade in den Nachkriegsjahren zu einem höheren Maschineneinsatz, Traktoren übernahmen die Aufgaben von Mensch und Tier bei der Bearbeitung der Flächen,



Land(wirt)schaft am Niederrhein  
hier: am Westhang des Oermter Berges

bei Aussaat und Ernte. Tierhaltung erfolgte nach hochwissenschaftlichen Erkenntnissen unter Einsatz modernster Technik und Medizin, neue Pflanzenzüchtungen brachten höhere Erträge.

Meiner Meinung nach muss die Landwirtschaft die Gesundheit von Boden und Vieh nach wie vor als oberstes Gebot im Auge behalten. In den meisten Fällen ist es aber nicht der Landwirt, der die Entwicklungen steuert, sondern der Handel, das verarbeitende Gewerbe und vor allem der Verbraucher, der über die Nachfrage den Markt beeinflusst.

Hygienische Ansprüche, medizinische Notwendigkeiten und der Arbeitsschutz haben dazu geführt, dass die Arbeitsabläufe auch in landwirtschaftlichen Betrieben automatisiert wurden. Nur so konnten und können Betriebe erhalten werden, denn immer noch greift das Prinzip 'wachsen oder weichen' um sich. Wenn die Zahl der Betriebe in Westdeutschland seit 1950 von etwa 2,2 Millionen auf 350.000 gesunken ist, so spricht das Bände.

Und das Höfesterben geht weiter. Die immer härter werdenden Produktionsbedingungen zwingen weiterhin immer mehr Landwirte zur Aufgabe ihres Betriebs und wandeln das Bild der Dörfer.

Karl-Heinz Florenz

---

### **Inschrift: gesehen an einem Bauernhaus in Süddeutschland**

---

“Wir säen mit Hoffnung,  
wir ernten mit Dank.”

---

### **Bauernregeln im Dezember und Januar**

---

○ Fällt zu Eligius (1. Dezember) ein kalter Wintertag, die Kält' wohl vier Monde dauern mag.

○ Wenn es um's Christfest feucht und nass, gibt es leere Speicher und Fass.

○ Wenn Antoni (17. Januar) die Luft ist klar, so gibt es ein trockenes Jahr.

○ Hat St. Vincenz (22. Januar) Sonnenschein, so hofft man auf viel Korn und Wein.

---

### **Das Licht und die Weihnacht**

---

Nach der altgriechischen Mythologie soll der Titan Prometheus das Feuer und damit das Licht vom Himmel herab zu den Menschen auf die Erde gebracht haben.

In der Bibel, im ersten Buch Mose 1.3,4, 16

und 17, wird es uns wie folgt beschrieben: “Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war, da schied Gott das Licht von der Finsternis. Und Gott machte zwei große Lichter: Ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde.”

Letztlich sprechen die Naturwissenschaftler vom “Urknall”, mit dem vor Urzeiten Licht und später Leben in die Welt gekommen sein sollen.

Neben den Gestirnen war es das Feuer, welches den Menschen in früheren Jahrtausenden die Dunkelheit erhellte. Vom Lagerfeuer bis zur Kerze war es dennoch ein weiter Weg. Während in die Erde gesteckte brennende Holzstäbe wahrscheinlich die Vorgänger der Fackel waren, mußte die Kerze bis zur Erfindung des Dochtes warten. Das liegt erst etwas mehr als ein Jahrtausend zurück. Dennoch fand die Kerze damals noch keine große Verbreitung, weil das dazu notwendige Wachs so teuer und damit äußerst kostbar war. Es zählte neben Gold, Eisen, Zobel und Leder zu den wertvollsten Handelswaren.



Kerze im Windlicht

Während einige Sprachforscher das Wort "Kerze" auf den lateinischen Begriff "cereus" zurückführen, was als "kurzlebiges Licht an einem Faden" beschrieben wird, sagt das Herkunftswörterbuch von DUDEN, die Herkunft des Wortes "Kerze" sei nicht gesichert.

Auf jeden Fall verdankt die Kerze ihre Existenz neben dem Docht dem Wachs fleißiger Bienen und der Erfindung der Fettsäure Stearin (1818) und des Mineralwachses Paraffin (1833). Seit dieser Zeit drangen Kerzen, die vorher nur in Königshäusern oder bei begüterten Adligen in Gebrauch waren, auch in die Stuben breiterer Bevölkerungsschichten ein. Vorher hatten an den Küsten Fischtran und Walfett neben intensivem Geruch für Licht gesorgt, während in anderen Landesteilen Talg aus den Därmen von Hammeln und Rindern der Rohstoff für die Herstellung von Leuchtmitteln war.



Im Licht der Kerze

Erst im 19. Jahrhundert sorgten Petroleumlampen mit einer metallenen verspiegelten Rückwand für eine bessere Lichtausbeute. Ich erinnere mich, dass Mitte der 1930er Jahre das Haus meiner Großmutter zu den letzten Häusern im Dorf gehörte, die noch nicht an das Stromnetz angeschlossen waren. Dort hing im Wohnraum eine Petroleumlampe neben dem Fenster und

eine weitere neben der Tür, die auf die Diele hinausführte. Wer den Wohnraum verließ, nahm die Lampe an der Tür mit hinaus, um draußen nicht völlig im Dunkeln zu stehen.

Die ersten Kerzen wurden wahrscheinlich von Mönchen hergestellt. Später entstand das Wachszieher-Gewerbe, während heute die meisten Kerzen industriell aus Paraffin hergestellt werden. Kerzen dienen heute in erster Linie einer stimmungsvollen Dekoration oder als Opferkerzen. Elektrische Leuchten - häufig den Kerzen in ihrer Form nachempfunden - leuchten heute immer mehr in die Advents- und Weihnachtszeit hinein, ohne jedoch das Stimmungsbild einer echten Kerze zu erreichen. Deshalb werden auch weiterhin Kerzen als Gebrauchs- oder Geschenkartikel gefragt sein und ihren Wert behalten.



Im Licht der Wunderkerze

Fotos (4): Erwin Büsching

---

## Advent

---

Im Tale sind die Blumen nun verblüht  
Und auf den Bergen liegt der erste Schnee.  
Des Sommers Licht und Wärme sind verglüht,  
In Eis verwandelt ist der blaue See.

Wie würde mir mein Herz in Einsamkeit  
Und in des Winters Kälte angstvoll gehn,  
Könnt ich in aller tiefen Dunkelheit  
nicht doch ein Licht in diesen Tagen sehn.

Es leuchtet fern und sanft aus einem Land,  
Das einstens voll von solchen Lichtern war,  
Da ging ich fröhlich an der Mutter Hand  
Und trug in Zöpfen noch mein Braunes Haar.

Verändert hat die Welt sich hundertmal  
In Auf und Ab - doch sieh, mein Lichtlein  
brennt!  
Durch aller Jahre Mühen, Freud und Qual  
Leuchtet es hell und schön: Es ist Advent!

*Hilde Fürstenberg*

---

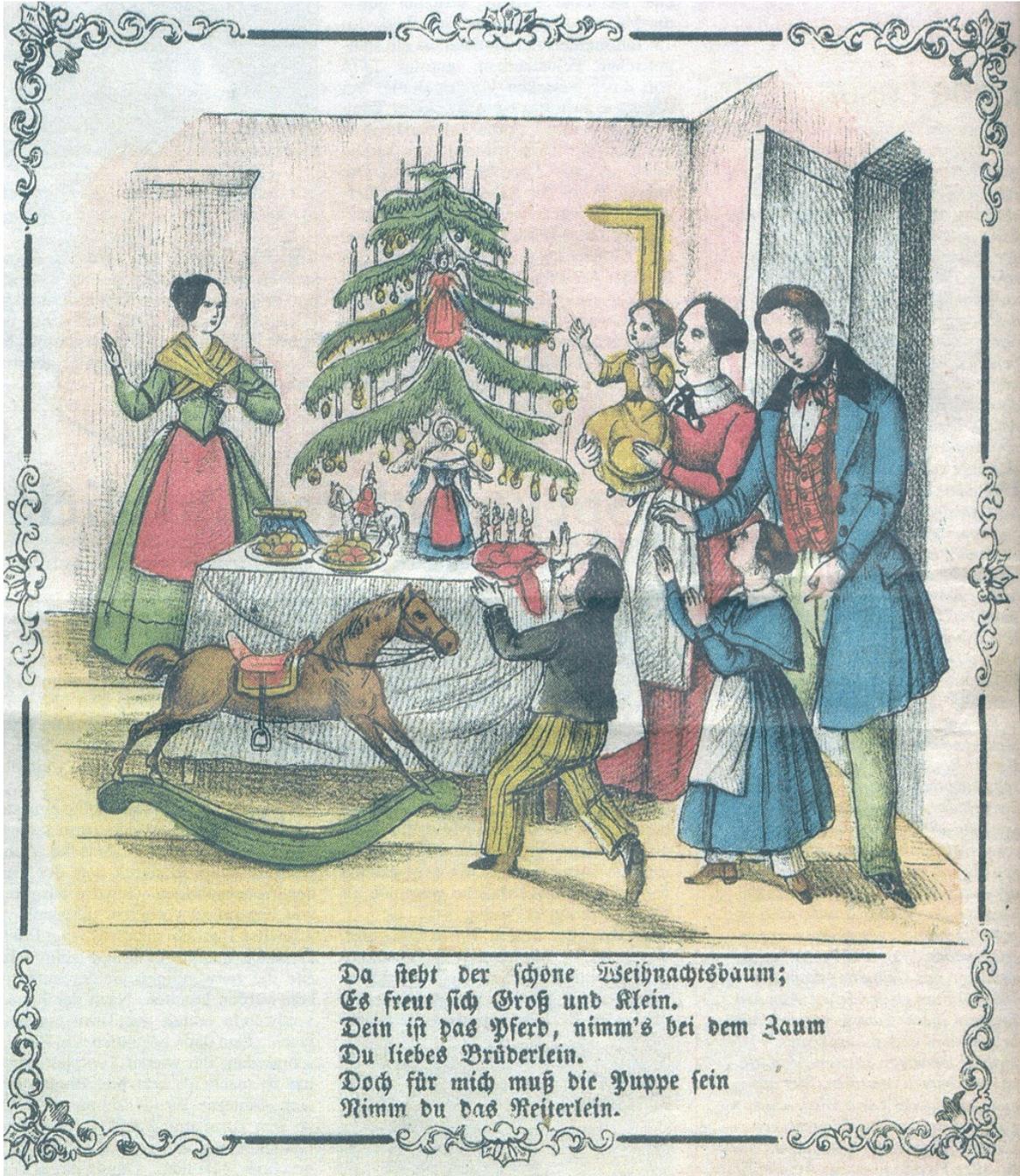
## Advent im Museum

---

Schon fast zur Tradition geworden ist der

Adventsnachmittag im Museum. Er findet  
in diesem Jahr am 1. Dezember um 16.00  
Uhr statt. Neben Geschichten und Liedern  
zur Weihnachtszeit gibt es Kaffee und  
Gebäck in weihnachtlicher Atmosphäre.  
Der Eintritt ist frei.

Anmeldungen werden erbeten unter der  
Tel.: 02845/20657 oder bei den zuständigen  
Vorstandsmitgliedern der Heimat- und  
Verkehrsvereine für die Museumsaufsicht.



Alltag, Klatsch und Weltgeschehen - die Neurrupiner Bilderbogen waren das Massenmedium schlechthin im 19. Jahrhundert. Die Bilder gestatten uns einen Einblick in die Gedanken und Wünsche der Groß- und Urgroßeltern. Der hier abgebildete um 1845 hergestellte Bogen

zeigt eine biedermeierliche Wohnstube zur Weihnachtszeit.

Die Blätter waren ein wichtiges Kommunikationsmittel in einer Zeit ohne Radio, Fernsehen und Internet.

(Aus: Brandenburger Blätter, Dezember 2007)